

Ansgar Lüttel

Zentrum der Spiritualität und der Liturgie

Die Bremer Innenstadtkirche St. Johann

In der Hektik der Stadt einen Ort der Stille und des Gebets zu eröffnen – nicht alles Mögliche tun, sondern eine wesentliche Aufgabe ganz.

● Nach der Reformation hat in Bremen das katholische Leben aufgehört. Erst 1816 erhielt die kleine katholische Gemeinde die Kirche des untergegangenen Franziskanerklosters zurück. Damals wie heute liegt das gotische Gotteshaus im Stadtzentrum, wenige Schritte vom Rathaus am Eingang zum Schnoorviertel, das jeder Bremen-Tourist besucht.

St. Johann ist die »Mutterkirche« der Bremer Katholiken. Fast alle anderen katholischen Gemeinden der Stadt sind vor oder nach dem Zweiten Weltkrieg begründet worden. Heute gibt es in Bremen ca. 60.000 Katholiken. Zur Innenstadtgemeinde St. Johann gehört ein großes Gebiet der Altstadt und der Neustadt. Die Gemeinde hat heute noch 6233 Mitglieder (Stand 1. 1. 2001). Seit Anfang 1998 hat sie durch Wegzug, Austritt oder Tod fast 11 Prozent ihrer Mitglieder verloren. Pro Jahr verlassen ca. 100-120 Gemeindeglieder die Kirche durch Austritt.

Die Gemeinde ist anders als andere Bremer Gemeinden. Ein lebendiges Gemeindeleben ist nur schwer aufzubauen. Gemeindebewusstsein gibt es noch bei einer älteren Generation. Dafür hat St. Johann andere Chancen und Aufgaben.

An jedem Tag der Woche – werktags, samstags, sonntags – ist zuverlässig um 18 Uhr die Abendmesse. An jedem Werktag, auch samstags, gibt es die Morgenmesse um 9.15 Uhr. Die Uhrzeiten haben sich seit Jahren als günstig erwiesen. Wer nicht im Berufsleben steht, verbindet die Morgenmesse mit einem Innenstadtbesuch. Wer um 18 Uhr nicht mehr arbeiten muss, kann in die Abendmesse kommen. Ohne in die Pfarrnachrichten oder die Zeitung zu schauen, kann ich mich auf die tägliche Eucharistiefeier zu festen Zeiten verlassen. Am Sonntagmorgen gibt es zusätzlich zwei Messen. Für alle Gottesdienste gilt: Die Besucher kommen aus der ganzen Stadt und dem Umland. Manche kommen regelmäßig, obwohl sie in anderen Gemeinden wohnen. Andere sind immer wieder zu Gast, weil sie auch einmal eine andere Kirche besuchen wollen.

Andere Gottesdienstformen haben wenig Raum im Wochenplan. In dieser Kirche steht die Eucharistiefeier im Vordergrund, die in anderen Gemeinden werktags nicht immer, schon gar nicht zu festen Zeiten, gefeiert werden kann.

St. Johann wirkt in die Stadt hinein als Zufluchtsort für den, der im Gottesdienst oder im stillen Gebet Gott sucht. Tagsüber ist die Kirche immer von Menschen besucht, die Stille oder einen Ort des Gebetes suchen. Dabei stören Touristengruppen kaum, denn diese betrachten nur

den Giebel der Kirche wegen seiner schönen Backsteindekoration.

Die Menschen in der City brauchen Rückzugsorte. Geldverdienen und Geldausgeben ist nicht alles im Leben. In diese Kirche kann man kommen und ganz einfach da sein. Es kostet nichts; ich werde nicht getrieben, kann sein, wie ich bin.

Kloster und Treffpunkt

- Wenige Schritte von der Kirche entfernt entsteht in diesen Wochen ein Kloster der Brigittenschwestern. Hier entsteht ebenfalls ein Ort der Spiritualität und des Gebetes. Auch hier wird man am Stundengebet, an der täglichen eucharistischen Anbetung und an der besonderen Atmosphäre des Klosters teilhaben können. Man mag es als Herausforderung für eine liberale Großstadt ansehen, dass mitten in das alte Schnoorviertel ein Kloster gebaut wird. Immerhin ist es das erste in Bremen seit der Reformation. Unsere Kirche verdeutlicht, was sie der Stadt anzubieten hat. Sie erinnert an die andere Seite des Lebens, die viele in der Spaß-Generation nicht mehr kennen lernen.

Seit Mai 2000 gibt es gegenüber der Kirche den »Treffpunkt«, eine Einrichtung, die sich der Passantenpastoral widmen möchte. Die Erfahrungen zeigen, dass es sehr schwer ist, Passanten zu erreichen. Die Reflexion der Arbeit, die hauptsächlich von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Gemeinden geleistet wird, muss zu Veränderungen der Ausrichtung der Tätigkeit führen. Menschen kommen – so zeigt es sich – am ehesten mit Kirche »in der Kirche«, also im Gotteshaus, ins Gespräch. Das begonnene Projekt der Passantenpastoral ist, wenn überhaupt, nur in einem Ort durchführbar, der wirklich im Strom der Passanten liegt.

Die katholische Kirche in Bremen ist traditionell in verschiedenen Bereichen der Seelsorge und Caritas tätig. Sie unterhält Schulen, Kindergärten, Altenheime. Es gibt ein katholisches Krankenhaus. Im pädagogischen und sozialen Bereich ist die Kirche anerkannt. Eine katholische Schule ist unverzichtbar, wenn man bedenkt, dass es in Bremer Schulen keinen katholisch mitverantworteten Religionsunterricht gibt und die Gemeinden junge Menschen immer schwerer erreichen können.

Was könnt ihr uns anbieten?

- Bei all diesen Bemühungen werden die Menschen aber immer deutlicher fragen: »Was ist das, was Ihr uns zum Leben anbieten könnt?« Schöne, liebevoll gestaltete Gottesdienste, eine einladende Kirche, der Kontakt mit Menschen, die aus der Kraft des Glaubens leben und daraus auch ihren Alltag gestalten – das kann die Antwort auf diese Frage sein. Die Kirche muss sich besinnen auf das, was nur sie und niemand anders geben kann. Warum suchen Menschen ihr Heil in buddhistischen Meditationübungen, wo doch wir Christen von Generation zu Generation die Erfahrung von Liturgie, Gebet und Meditation leben und weitergeben?

Unser Auftrag als Innenstadtkirche ist es vor allem, ein Zentrum der Spiritualität und der Liturgie zu sein. Auch wenn es noch manchem Gemeindemitglied schwerfällt, es zu akzeptieren: Unser Auftrag ist nicht, alles Mögliche zu tun, sondern unseren besonderen Auftrag zu erkennen. Und der liegt in der Predigt, in der Liturgie und im Angebot einer Kirche, die ihre Tore öffnet hin zu einer hektischen Stadt. Nicht um die Hektik auch in die Kirche zu holen, sondern um zu zeigen, dass zum Leben Tiefe gehört, in der ich Gott finden kann.